

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 21 (1948-1949)

Heft: 12

Artikel: Die Pubertätszeit (13.-16. Lebensjahr)

Autor: Rinderknecht, H.J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pubertätszeit (13.-16. Lebensjahr)

Von Prof. H. J. Rinderknecht

Vorbemerkung der Redaktion: H. J. Rinderknecht, der geschätzte Pädagoge und Methodiker, der uns durch seine früheren, viel beachteten Schriften bekannt ist, wie z. B. „Die Kleine Methodik christlicher Unterweisung“, seine „Schule im Alltag“, die leider gegenwärtig vergriffen ist, gibt heute ein kleines Büchlein heraus, das man als eine „eiserne Ration für den Religionslehrer“ betrachten darf: „Stadien und Stilarten der christlichen Unterweisung.“ Band 12 der Sammlung „Erziehung und Schule“, 64 Seiten, broschiert (Fr. 3.80) Zwingli-Verlag, Zürich.

In klarer, prägnanter Form zeigt der Verfasser den Auftrag, der dem Religionslehrer gestellt ist, gibt ihm einen Ueberblick über die Kinderwelt und zeigt hernach, wie er in der Unterweisung zu handeln hat. Durch sechs graphische Darstellungen werden das kindliche Verhalten während den verschiedenen Entwicklungsperioden und die typischen Merkmale der religiösen Lebensstadien gezeigt. Wir glauben unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir ihnen nachfolgend ein paar besonders charakteristische Abschnitte aus der neuesten Publikation von Prof. Rinderknecht vermitteln:

Die Pubertätszeit (13. bis 16. Lebensjahr)

Es sollen nur kurz wenige Züger dieser Entwicklungszeit aufgeführt werden. Lernte das Kind der realistischen Zeit sich in der eigenen Familie bewegen und behaupten, so beginnt nun die Periode des Hinausdrängens aus diesem Kreis. Das biologische Ziel der Reifezeit ist die Verselbständigung des jungen Menschen; er soll ja schliesslich fähig werden, eine eigene Familie zu gründen.

Lieber als Geschwister wählt man sich jetzt fremde Altersgenossen zu Gefährten. Der Jugendliche verlangt nach persönlich-seelischer Gemeinschaft mit einem Menschen ausserhalb der eigenen Familie.

Diese Zeit der Reifung aber ist begleitet von mancherlei Erfahrungen, die erst langsam bewusst werden und darum oft schwere Erschütterungen mit sich bringen.

1. *Die Einmaligkeit des Reifungsvorganges.* Die Geschlechtsreife ist ein Ereignis, das bei jedem einzelnen Menschen zu irgend einem Zeitpunkt eintritt, ohne dass er davon weiss, dass bei einem andern das gleiche Geschehen angehoben hat. Aus diesem Grunde ist ja übrigens auch nie der genau richtige Zeitpunkt für die geschlechtliche Aufklärung zu treffen. Wir kommen ziemlich sicher entweder zu früh oder zu spät. Dass die Geschlechtsreife allein durchgemacht werden muss, führt dazu, dass das Kind sich zum ersten Mal als eine eigene, einmalige Persönlichkeit bewusst erlebt, dass es sein Abgeschnittensein von den Gefährten und von den Eltern begreift. Von daher rührt wohl auch das starke Erlebnis des zweiten Merkmals.

2. *Das Einsamkeitserlebnis.* Wir wissen aus ungezählten Selbstberichten, wie stark die Gefahr ist, dass junge Menschen sich wegen des Geschlechtserlebnisses am eigenen Leibe in sich selbst zurückziehen. Wenn sie nicht richtig aufgeklärt sind, kann es vorkommen, dass sie an das Vorhandensein irgend einer Abnormität glauben. Die Gefahr

der verschiedensten Missdeutungen liegt auf der Hand. Auf jeden Fall wird es kaum einen jungen Menschen geben, weder Mädchen noch Jüngling, der in diesem Alter nicht sehr stark das Erlebnis der Einsamkeit erleben muss.

3. *Sündenerfahrung.* Die Erfahrung der Geschlechtlichkeit, über die man nicht sprechen kann, bringt nun ohne weiteres mit sich, dass der junge Mensch deutlich empfindet, dass ihn etwas von Eltern und Gefährten trennt. Dieses Sondernde, das wahrscheinlich auch Gott gegenüber nicht in Ordnung ist — so empfindet wenigstens der Jüngling, der mit seinen Geschlechtsorganen spielt — kann als Sünde erlebt werden. Damit geht für die christliche Unterweisung eine Möglichkeit auf, vielleicht zum ersten Mal das Evangelium so zu sagen, dass es den Kern der Persönlichkeit erreicht.

4. *Das Erlebnis der Schwachheit.* Das junge Mädchen erfährt durch die Aufklärung, die ihm wahrscheinlich von seiner Mutter zuteil wird, eine ganz neue Einordnung in die Welt. Vom Augenblick an, wo es um die Möglichkeit der Mutterschaft weiss, empfindet es sein Ausgeliefertsein und sein Angewiesensein auf Schutz. In ganz anderer Weise erlebt der Jüngling seine Schwachheit. Besonders dadurch nämlich, dass er sich vornimmt, mit seiner Geschlechtlichkeit womöglich nichts mehr zu tun zu haben. Und wenn er diese Vorsätze nicht halten kann, so empfindet er ganz deutlich ein Gefühl der Minderwertigkeit und des Unterliegens.

5. *Die Zeit der Vorsätze.* Aus dem Erlebnis der Geschlechtlichkeit heraus erwächst beim jungen Menschen oft und leicht der Wille, bestimmte Dinge nicht mehr zu tun, auf sie nicht mehr hören zu wollen und nicht mehr über sie zu reden. Er nimmt sich in dieser Zeit vor, irgend einem Vorbild nachzustreben. Gern liest man im stillen Biographien und gelobt sich, diesen Vorbildern nachzuleben. Die Reifungsperiode ist die Zeit, wo im Pultdeckel oder an der Wand irgend ein Wahlspruch erscheint, oder wo vielleicht ein solches Motto auf einem Papierstreifen im Portemonnaie getragen wird.

6. *Die Ablösung von den Erwachsenen.* Das Erlebnis der Einsamkeit, des Ein-Mensch-für-sich-seins, bringt den jungen Menschen im Pubertätsalter dazu, dass er Möglichkeiten sucht, mit sich allein zu sein. Er braucht diese schon darum dringend, weil er mit sich ins Reine zu kommen hat. Er muss allein sein und es lernen, allein zu sein. Es gibt keinen Zweiten, keinen der einen ganz versteht. Darum sucht er wenn möglich ein eigenes Zimmer zu bekommen, darum möchte er in diesem Alter nicht mehr mit der Mutter beten. Er möchte sich von den Eltern, ohne zu wissen warum, lösen. Diese Ablösung führt zu Schmerzen auf beiden Seiten. Wenn die Eltern in dieser Zeit nicht sehr behutsam sind, so entsteht nicht nur Auflehnung der Jungen gegen die Erwachsenen, sondern es kann auch zu wirklicher Rebellion kommen. Das, was unter dem Ti-

tel: „Sittliches Versagen der Erwachsenen“ erwähnt wurde, unterstützt natürlich diese Auflehnung sehr stark und mit Recht.

7. *Das Suchen nach Zusammenschluss.* Die Erfahrung der Einsamkeit und der eigenen Schwachheit führt nicht nur dazu, dass man sich Vorsätze wählt, sondern auch zum Suchen nach Hilfe bei andern Jugendlichen, vielleicht auch bei Erwachsenen. Darum ist die Zeit der Pubertät die eigentliche Zeit des Eintrittes in Bünde. Die Mitgliedschaft in irgend einem Kreis, der sich ähnliche Grundsätze gewählt hat, wie man sie selber als recht ansieht, kann eine grosse Hilfe sein. Und es ist nicht umsonst, dass die amerikanischen Methodistenkirchen statistisch festgestellt haben, dass die meisten gründlichen Entscheidungen in ihren Kirchen im Alter von etwa 16 Jahren geschehen sind.

Zusammenfassend müsste über die Pubertätszeit zunächst nochmals gesagt werden, dass nun die Gleichgewichtslage der schönen „Realitätsperiode“ gründlich gestört ist. Die dunkleren Kräfte des Seelischen und Leiblichen durchpulsen das Leben der werdenden Persönlichkeit. Ihnen gegenüber ist das Geistige, Bewusste oft macht- und hilflos; es wird erst nach der Pubertät sich langsam ordnend durchsetzen.

Graphisch müsste das so dargestellt werden, dass die Waage der Persönlichkeit gehörig aus dem Gleichgewicht gebracht ist.

Der junge Mensch als Einmaliger

In der Schulstube eines guten Sekundarlehrers kann es vorkommen, dass die Schüler der 3. Klasse beinahe wie Erwachsene behandelt werden und auch selber entsprechend miteinander umgehen. Das geschieht mindestens mit dem Erfolg guter, gemeinsamer, mündlicher Arbeit und bringt manche Kraftersparnis auf disziplinarischem Gebiet. Es entspricht aber vollauf der Lage des jungen Menschen in und nach der Pubertät. Je schwächer und empfindlicher die werdende Persönlichkeit ist, desto mehr bedarf sie der Achtung des Erwachsenen und der Genossen. Eine wichtige Hilfe bedeutet die Anerkennung dieses Anspruchs durch den Lehrer und die Einwirkung auf eine Klasse dahin, dass wirkliche Achtung nicht mit äusserlichen Mitteln, also weder durch Kraftprotzenthum der Burschen in Rede und Handlung noch durch materiellen Aufwand: (Fingerring bis neues Fahrrad, Dauerwellen bis Taschengeld) errungen werden kann, sondern nur durch echte Leistung. Worin solche Leistungen auf dem Gebiet der Arbeit, des Sportes, des geistigen Einsatzes oder charakterlichen Mühen bestehen, das hat just der Unterricht aufzuweisen.

Schädlich — für den einzelnen Betroffenen, den Geist

einer Klasse und vor allem für die Achtung eines Lehrers selbst — ist also nun alles, was gegen das Gebot der Achtung verstösst: Alles Hänkeln und Verspotten, alles Hinweisen auf irgendwie nicht vollwertige Herkunft, jede Verdrehung des Namens — und auch das Nichtkennen des Namens! — alle Körperstrafe, vielleicht sogar auch die freundlich gemeinte körperliche Berührung und dann auch jede Kollektivstrafe und wäre es auch nur eine allgemeine Schandrede; sie trifft bestimmt Unschuldige mit und verletz sie so.

Der eigentlich christliche Ausdruck der Achtung vor der Persönlichkeit des Schülers ist die Fürbitte für jeden Einzelnen. Aus ihr erwächst das richtige persönliche Verhältnis.

Die Beachtung des Einsamkeitsbedürfnisses

Bei aller überragenden Bedeutung der Gemeinschaft im christlichen Glauben — Bruderschaft ist das Kennzeichen der Nachfolge Jesu — ist doch der unter Schmerzen werdenden jungen Persönlichkeit bewusst eine Schonzeit zu gewähren.

Das bedeutet vor allem Verzicht auf das Eindringen in die persönliche Sphäre. Es ist Gift für den jungen Menschen, wenn man die ersten Regungen eigenwilliger Lebensgestaltung in Arbeitsweise, Verhalten zu Kameraden, Freizeitgestaltung, Kleidung usw. glossiert; namentlich wenn das vor einer ganzen Klasse geschieht. Es ist wichtig, persönliche Ansichten ernsthaft anzuhören und sich, falls das nötig ist, ernsthaft mit ihnen auseinanderzusetzen.

Vor allem dürfen wir in das eigene Glaubens- und Geistesleben der Jungen nicht gewaltsam eindringen. Hilfe besteht zunächst vor allem in Fürbitte. Wo wir Verschlossenheit bemerken, ist die nächste Tat eine gründliche Besinnung über einen Jugendlichen vor Gott, ein Sich-Eindenken, bei dem wir uns Familie und Geschwisterkreis, Lehrer und Mitschüler, Schulleben und Schulerfolge eines Einzelnen vergegenwärtigen und danach für ihn beten. Ohne unser Reden wird einem Jungen — vielleicht nur ahnend — bewisst werden, dass wir uns mit ihm beschäftigen, ihn verstehen, ernstnehmen und lieben.

So erwächst die Bereitschaft, sich uns gegenüber zu öffnen. Wenn unser stilles Mittragen da ist, wird auch die Gelegenheit kommen, wo vom Jungen her ein Wort des Vertrauens fällt oder wo wir unser Verstehen und unsere Hilfsbereitschaft bezeugen können. Ohne gründlichen und betenden Einsatz für den Einzelnen ist eine Ermunterung unsererseits, sich zu öffnen, allzu billige Phrase. Sie stösst dann mit Recht nur zurück.

Schulpsychologische Sprechstunde

von Dr. Ernst Boesch,
Schulpsychologe des Kantons St. Gallen

VIII

Dem Verfasser dieser Betrachtungen, der im Begriffe steht, einige wesentliche Formen der Schwereziehbarkeit

zu erläutern, steigen Bedenken auf. Er hat wieder einmal einen Blick auf unsere Erziehungsmittel geworfen, und da beginnt er sich nun zu fragen, ob es wohl sinnvoll sei,